Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 34

Artikel: P. Gregor Schwander als Lehrer und Erzieher

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Mlätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Vädag. Blätter".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 21. Aug. 1914.

Nr. 34

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

bh. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Prafibent; die hh. Seminar-Direktoren Baul Diebolber Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seig, Amben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen find an lezieren, als ben Chef-Rebaktor, zu richten, Inferat-Aufträge aber an hh. haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Ericheint wochentlich einmal mit einer vierteljähritchen Beilage für tath. Behrerinnen und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Ginfiebeln. Rrantentafie des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandsprafibent fr. Lehrer J. Ceich, St. Fiben; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

3uhalt: P. Gregor Schwander als Lehrer und Erzieher. - Unfere fath. Lehr- und Erziehungs. Anstalten der Schweig. - Ueber die Bichtigfeit ber Familienerziehung. - Rundschau über gahnpflege in ben Schulen. - Lehrer-Exergitien

P. Gregor Schwander als Tehrer und Erzieher.

In letter Nummer famen wir auf ben Tob unferes v. Mitarbeiters P. Gregor Schwander in Sarnen zu fprechen. Rachftebend fei er an ber hand eines Nachrufes im Rataloge als Lehrer und Erzieher gezeich-

Der 55. Rettor Dr. P. J. B. Egger ichreibt alfo:

"Was P. Gregor als Symnafiallehrer in hohem Grade geeignet machte, bas mar feine umfaffende Bildung, bie in der heutigen Beit bes Spezialiftentums leider immer mehr verschwindet, zum großen Rachteil des Symnasiums, indem dadurch den Schulern der innere Busammen, hang zwischen den verschiedenen wiffenschaftlichen Disziplinen verloren geht. Man konnte mit P. Gregor über alte und neue Sprachen, über Beschichte und Geographie, über Naturwiffenschaften und Mathematik sprechen: überall war er zu Saufe, für alles zeigte er stets lebendiges Intereffe. hieruber ichreibt ein ehemaliger Schuler und langjähriger Rollega des Berftorbenen in der "Schweizerischen Kirchenzeitung": "Bor allem beschäftigte ihn die Naturgeschichte im weitesten Ginne des Bor-Mit dem unvergeglichen 1903 verftorbenen Professor Bestermaier in Freiburg i. d. Schw. mar P. Gregor eng befreundet, die Schwendener-Baterlandtiche Richtung in der Botanik mit ihrer Teleologie mar ihm durchaus vertraut. Die Arbeiten von Wasmann durften faum einen aufmertsameren Lefer gefunden haben. Jahre lang hat er fich mit Darwin, der Abstammungs= und Selektionshypothese befakt, de Bries' Mutationetheorie beschäftigte ihn noch bis julegt. Lieblingefacher waren ihm stete Anthropologie und Entwicklungsgeschichte, aber auch Sogialmiffenschaften, Boltsmirtschaft, dann wieder Geschichte und Geographie, Linguistif und Ethnographie, Folflore und Borgeschichte murben von P. Gregor gepflegt und verfolgt. Es gab überhaupt faum etwas auf dem weiten Bebiete menschlichen Lebens und Wiffens, das ihn nicht intereffiert hatte; die fast unbegrenzte Aufnahme= und Reaktionefabig= feit mar eine der hervorragenoften Gigenschaften diefes univerfellen Beifles."

Diese allgemeine Bildung war es denn auch, mas feinem Unterricht Leben und Farbe gab und feine Frangofifche und Phyfifftunden für Die Schüler zu einem Genuß gestaltete. Unvergeflich bleiben dem Schreiber diefer Gedentblatter die iconen Stunden, die er mit dem Berftorbenen in der Lelture der herrlichen Schrift des hl. Johannes Chryfosto-Obwohl ein begeisterter Unhänger der Realien, oder mus verbrachte. vielmehr gerade deshalb, mar P. Gregor ein entschiedener Berfechter der humanistischen Bildung und wollte den beiden alten Sprachen, Latein und Briechisch, die Begemonie am Gymnasium gewahrt wissen. Gothe mar er vom Buniche befeelt, "daß die klaffische Literatur die Grundlage aller höheren Bildung bleibe". Schon als junger Priefter im Kloster, wo er als Leiter einer Afademie, welche strebsame junge Stiftsmitglieder gur gegenseitigen wiffenschaftlichen Forderung errichtet hatten, anregend und wegweisend wirfte, zeigte er feinen fritischen Scharfblick und feine geistige Ueberlegenheit.

Diese weitausgreisende und tiefgehende Bildung, die P. Gregor in rastlosem Streben mit wahrhaft benediktinischem Fleiße zu vermehren bestrebt war, eignete ihn auch in ganz hervorragender Weise zum Lehrer jener Wissenschaft, deren Gegenstand allen anderen Wissenschaften als Grundlage dient, die schon Platon "die höchste Wissenschaft" nennt, zum Lehrer der Philosophie. Wer einen volltommenen Kursus der Philosophie, angefangen von der Logik bis zur Religionsphilosophie und Phislosophiegeschichte durchgemacht hat, der wird ermessen können, welch' hohe

Unforderungen die gegenwärtige Zeit an einen Lehrer der Philosophie Weil eben alle anderen Wiffenschaften, die Ratur und Geiftesmiffenschaften, ihrer Ronigin, der Philosophie, dienen muffen, deshalb ift für den Lehrer der Philosophie eine universelle Bildung notwendig. Man wende nicht ein, der Philosoph konne ja in den einzelnen Disziplinen feines Faches, in benen er feine Deduttionen auf den Tatfachen anderer Biffensameige aufbauen muß, anerkannte Fachmanner zu Rate gieben und auf ihre Ausführungen fich ftugen. Das ist gang richtig, das tann er und muß er. Allein er muß iebenbei boch auch ein felbftandiges Urteil in Sachen befiten; benn wie oft geschieht es, daß verschiebene Autoren, die für sich die Fachmannschaft in Anspruch nehmen, in einer Frage von einander abweichen, ich erinnere nur an den heillosen Wirrwarr, der in der modernen Biologie und Pjychologie herricht. Daher ift es begreiflich, daß in neuester Zeit das Spezialistentum auch in die Philosophie einzudringen beginnt, aus dem einfachen Grunde, weil es für eine Berson schwer ift, den gangen weitschichtigen Stoff zu beherrschen. Co teilt man dem einen Lehrer die allgemeinen und grundlegenden philosophischen Diegiplinen: Logif, Kritit und Metaphysit und allenfalls noch allgemeine und spezielle Moralphilosophie zu, mahrend man bem anderen jene speziellen Breige ber Philosophie zuweift, welche Renntniffe in den Erfahrungswiffenschaften gur Boraussetzung haben : wir meinen die Rosmologie, Pinchologie und Theodicee. P. Gregor ge= hörte nun zu jenen universellen Naturen, die heutzutage immer seltener werden, er war in den Naturwiffenschaften ebenso bewandert wie in den Beifteswiffenschaften und war fo für alle Zweige der Philosophie mit bem nötigen Ruftzeug ausgestattet. Mit welch' fonveraner Sicherheit, mit welch' gründlicher allseitiger Beherrschung bes Stoffes er bie berschiedenen Disziplinen der theoretischen und prattifchen Philosophie behandelte, davon miffen hunderte von seinen Schulern zu erzählen, denen er auf diesem wichtigen Gebiete ein umfichtiger Leiter und Führer mar. Ja, seine philosophische Tätigkeit erftredte sich noch über bas Symnafium und Lyzeum hinaus, indem feine ehemaligen Schuler nicht felten in ichwierigen philosophischen Fragen an ihn gelangten.

Allein ausgedehntes Wiffen, große Erndition macht noch keinen Philosophen. Es kann einer ein gelehrtes Haus und doch ein schlechter Philosoph sein. Den Philosophen machen in erster Linie natürliche Gaben, die sich durch Studium wohl vermehren, aber nicht erwerben lassen. Diese Gaben sind: Spekulativer Sinn, kritischer Scharsblick, Klarheit tes Urteils und pädagogischer Takt. Auch diese Gaben besaß P. Gregor in hohem Masse. Namentlich rühmten seine Schüler die

überaus klare und anschauliche Behandlung auch der schwierigsten phistosphischen Fragen, so daß es auch den weniger begabten Schülern möglich war, mit Leichtigkeit zu folgen. "P. Gregor," so heißt es im oben zitierten Artikel der "Schweizerischen Kirchenzeitung", "war ein Meister des Wortes, dem für die feinsten Gedankenschattierungen auch sogleich der adäquate Ausdruck zur Verfügung stand. In seiner Hand wurde auch der sprödeste Stoff interessant, und vielleicht liegt gerade darin ein Schlüssel zu seinen außerordentlichen Erfolgen als Lehrer: er wußte seine Schüler zu begeistern."

Das hereinziehen der modernen philosophischen Unschauungen in ben Unterricht, fomie diesbezügliche Meußerungen bei Befprechung eines philosophischen Lehrbuches in einer Zeitschrift haben P. Gregor ben Bormurf eingetragen, er fei zu wenig Scholaftifer. Wer, wie ber Schreibende, Gelegenheit hatte, 26 Jahre mit P. Gregor ju rertehren und in fein miffenschaftliches Denten und Fühlen eingeweiht zu werben, hatte wohl nie den leifesten Zweifel über den durch und durch icholafti. ichen Rurs feines Philosophieunterrichtes auftommen laffen fonnen. Die oft pries er das unfterbliche Berdienft des P. Rleutgen, als der erfte in deutscher Sprache in feinen monumentalen Werfen auf die Philosophie und Theologie der Borgeit hingewiesen und badurch einen neuen Fruhling driftlicher Philosophie angebahnt zu haben, die Berdienfte bes "alten Stödl", ale der erfte in feinem "Lehrbuch der Philosophie" in leicht faglicher deutscher Sprache und flarer überfichtlicher Darftellung in die verschiedenen Zweige der traditionellen Philosophie eingeführt gu Berne nies er auf die Tatfache bin, daß die deutschen Parlamentarier, welche im Reichstag jur Beit bes Kulturfampfes fo begeistert und erfolgreich die Rechte der Rirche und ber Rotholiten verfochten und die Sophismen der Begner fo ichlagfertig aufdedten und gurudwiesen, ihre philosophische Bildung größtenteils durch Brivatstudium aus Stodl geschöpft haben. Die Engyflika "Aeterni Patris" vom 4. August 1879 mar ihm bei feinem Philosophieunterricht Leitstern. Servorgegangen aus einer uralten fonfervativen Lugerner Bauernfamilie, mar P. Gregor eine durch und durch tonfervative natur, dabei aber fortichrittlich und weitherzig genug, um feinen wiffenschaftlichen Borigont möglichst weit auszuspannen und Altes und Reues der Bahrheit dienftbar zu machen. Wie oft hat er es ausgesprochen : "Wenn ich die modernen wiffenschaftlichen Resultate als Ginschlag in mein philosophisches Gewebe benüte, fo tue ich nichts anderes ale was die Griechen, die Patriftifer und Scho' laftifer getan haben, welche die wiffenschaftlichen Unschauungen ihrer Beit der Philosophie dienftbar gemacht haben. Die philosophischen Bringipien und Wahrheiten bleiben die gleichen, aber das miffenschaftliche Material, mit dem diese philosophischen Pringipien ausgestattet und illuftriert werden, andert fich vielfach. Uns fteht g. B. für den Gottesbeweis ein viel mannigfaltigeres und reichhaltigeres Material gur Berfügung als den Scholaftifern. Die Pringipien aber, auf denen der Gottegbeweis aufgebaut wird, find die gleichen geblieben." Festgewurzelt auf bem Boden ber Tradition, ichaute er fraftig ine lebendige Jest und hatte ein icharfes Auge für die modernen philosophischen Strömungen, um feinen Schulern einerseits die Brrtumer auf diefem Bebiete gu fignalifieren, anderseits ben Wahrheitsertrag moderner wiffenschaftlicher Forschung ihnen aufzuzeigen. Wie der hl. Thomas die außerchriftliche Philosophie seiner Beit studierte und gegen fie seine "Summa contra Gentiles" fdrieb, fo mar auch P. Gregor der Unficht, der Philosoph muffe fich mit ben modernen Unschauungen auf feinem Bebiete allfeitig und gründlich vertraut machen und nach dem Grundfate bes hl. Paulus handeln: "Omnia probate, quod bonum est, tenete")Theff. 5. 21).

Auch als Lehrer der Philosophie huldigte P. Gregor dem Sate: "Non scholæ, sed vitæ discimus". Nicht für die Schule, sondern für das Leben war seine Philosophie berechnet. Er suchte seinen Schülern vor allem gediegene Waffen für die großen modernen Geisteskämpfe in die Hand zu geben, ihnen Anweisung zu erteilen, wie sie auf Grund der Prinzipien der "immerwährenden Philosophie" den modernen Irrtümern begegnen können. Gerne zeigte er moderne Philosopheme in historischer Beleuchtung und konnte so viele derselben als "Old sw in new faces" als "alte Feinde in neuen Gesichtern" entlarven und auf deren Behand-lung und Widerlegung bei den Patristikern oder Scholastikern, oder gar schon bei Platon oder Aristoteles verweisen.

Stets war P. Gregor darauf bedacht, seinen Schülern die Harmonie zwischen Glauben und Wissen aufzuzeigen, weil er wußte, daß
man heutzutage nicht müde wird, die Sate zu wiederholen: "Glaube
und Wissen sind getrennte Bezirke", und "der Glaube der katholischen
Rirche ist ein Anachronismus, er gehört zum alten Eisen, ist durch die
Resultate der modernen Missenschaft längst überholt". Dagegen versocht
P. Gregor die Thesen: "Die Kirche hat von der modernen Wissenschaft
nichts zu fürchten, sondern nur zu gewinnen. Je weiter die wissenschaftliche Forschung auf allen Gebieten menschlichen Denkens vorwärts schreitet, desto glänzender steht die Wahrheit der katholischen Kirche da. Es
kann kein Widerspruch bestehen zwischen Glauben und Wissen, denn beide
haben die gleiche Quelle, nämlich Gott. Es ist der gleiche Gott, der in
der sichtbaren Natur und im Menschen zu uns spricht und der durch

seinen göttlichen Sohn zu uns redet. Jedes neu entdeckte Naturgeset, jedes in die Menschenseele eingeschriebene Sittengesetz ist ebenso ein Wort von Gott, wie jeder Satz unseres hl. Glaubens ein Wort von Gott ist. Gott aber kann sich selbst nicht widersprechen, also kann auch Glaube und Wissen nicht im Widerspruch stehen."

P. Gregor erinnerte die Schüler überhaupt bei jeder Belegenheit an den großen Gedanken, daß alle Wiffenschaft im Grunde genommen nur eine ift, weil die Wahrheit nur eine ift, und gitierte dabei gerne den Ausspruch Karl Rittere, des Begründers der modernen Geographie: "Alle Wiffenschaft, fo viele man deren auch scharf unter sich abgrenzen mag, ist dennoch in der tiefsten Tiefe nur eine, auf der alle anderen beruhen, sie fann nur Lobgesang, nur ber humnus des Geschöpfes an den Schöpfer fein, und die Anschauung Gottes ist für mich die höchste, die einzige absolute Wiffenschaft." In unserer Zeit des Spezialiftentums fah er eine wichtige Aufgabe ber Philosophie darin, die verschiedenen wiffenschaftlichen Disziplinen, Realien und Idealien, Ratur- und Beifteswiffenschaften zur Ginheit gusammenzufaffen, damit fo den Schulern uns ter dem Bielerlei des Einzelnen der Blick für das große Bange nicht verloren gehe. Und in der Tat, heute, wo die Mannigfaltigkeit der Studien, die Bereinzelung des wiffenschaftlichen Betriebes ichon am Gymnafium eine Berfplitterung des geiftigen Bewußtseins herbeizuführen broht, heute, "wo die universitas literarum im alten umfaffenden Sinne zu einer universitas literatorum als einer Menge isolierter Potenzen zerfahren will", heute ift die Philosophie nicht nur als Abschluß der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, fondern auch als einigendes Band zwischen denfelben doppelt notwendig.

Wie gründlich P. Gregor die Philosophie behandelte, das beweist seine häufige Klage, trot eines zweijährigen Kurses der Philosophie mit wöchentlich sechs Schulstunden, die eine und andere Frage nicht so beshandeln zu können, wie sie es verdiente. Deshalb pflegte er nicht selten aktuelle Beits und Streitfragen außerhalb der offiziellen Schulstunden sür die drei obersten Klassen des Gymnasiums in Spezialvorträgen zu erörtern.

Wenn wir im Vorausgegangenen P. Gregor als Lehrer charafterisiert haben, so haben wir damit auch einen großen Teil seiner erzieherischen Tätigkeit geschildert. Denn dadurch, daß er nicht bloß den Verstand der Schüler zu schärfen und für die Wahrheit zu interessieren suchte, sondern auch auf ihr Herz und ihren Charakter einzuwirken bestrebt war, wirkte er im emin nten Sinne erzieherisch auf seine Schüler ein. P. Gregor war ein begeisterter und begeisternder Lehrer. Noch in den letzten Tagen seiner Krantheit sagte er mir, neben dem Verzicht auf Darbringung des hl. Meßopfers sei ihm der Verzicht auf das Schuleshalten das größte Opfer. Noch jedes Schuljahr habe er mit großer Freude und Begeisterung begonnen.

Diese Begeisterung für die Wissenschaft strömte über auf seine Schüler und wurde ihnen zum unverlierbaren Besit für ihr ganzes Leben. Gewöhnlich kümmern sich die Symnasiasten, sobald sie die Schwelle der Maturitätsprüfung hinter sich haben, nicht mehr gerade viel um jene Wissenszweige, die am Gymnasium Gegenstand des Unterrichtes sind, namentlich in unserer Zeit gesteigerter Inanspruchnahme in allen vier Fakultäten der Hochschule. Aber die Philosophie des P. Gregor vergaßen die Schüler nicht so leicht, sondern kehrten oft und gerne wieder zu ihr zurück. Er stand mit vielen Studenten auch über das Gymnasium hinsavs in brieslichem Verkehr über allerlei wissenschaftliche Fragen und löste ihnen die Zweisel, die während des akademischen Studiums aufe tauchten.

Ueber diesen wichtigen erzieherischen Einfluß des Verstorbenen auf seine Schüler schreibt ein erfahrener Pädagoge: "Ich weiß aus dem Munde von alten Sarner Zöglingen, was P. Gregor den Studenten war. Ich habe ihn selber nicht näher gefannt. Aber die paar Male, wo ich mit ihm einige Worte wechselte, genügten, um mich für ihn einzurehmen. Gott wird es ihm lohnen, was er für die jungen Männer getan, die mit so großer Verehrung zu ihm ausschauten. Je weniger die gebildete Jugend unserer Tage von Autorität und Obrigkeit abhängig sein will, um so höher muß man es werten, wenn ein edler Mann Einfluß auf sie gewinnt, um so mehr geht es einem zu Herzen, wenn so ein wackerer Erzieher vorzeitig seinem Wirtungekreise entrissen wird."

Diese Eigenschaften machten P. Gregor für das Umt eines Präfekten wie geschaffen. Und wirklich bekleidete er längere Zeit die Präsektur des Externates und die Subpräsektur des Internates. Wiederholt hatten ihm die Oberen auch die Präsektur im Lyzeum zugedacht, allein seine schwäche liche Gesundheit erlaubte es leider nicht.

Doch auch als einsacher Professor kam sein erzieherischer Einfluß auf die Schüler in hohem Grade zur Geltung. Seine Milde und Güte, sein liebenswürdiger, freundlicher Charakter, seine Dienstfertigkeit und Zuvorkommenheit, seine innige Teilnahme an den Freuden und Leiden eines Studentenherzens, vor allem aber seine aufrichtige wahre Frömmigteit als Priester und Ordensmann erwarben ihm das Zutrauen der Schüler in seltenem Masse, und so wurde er vielen Ratgeber nicht bloß in wissenschaftlichen Fragen, sondern auch in den viel wichtigeren Fragen

der Seelenführung. Wie viele Studenten haben ihre Berufswahl mit P. Gregor gemacht! Was er auf diesem Gebiete seinen ehemaligen Schüslern war, das kam so recht rührend zum Ausdruck in der allgemeinen Teilnahme während seiner langen Krankheit und in den vielen Zuschriften nach dem Tode."

Unsere kath. Tehr- und Erziehungs-Unstalten der Schweiz.

14. fichere Maddenichule mit Cehrerinnen-Seminar, Inftitut Mengin-

gen. 50. Jahresbericht.

Der 50. Bericht wird u. a. mit solgenden Worten in die Welt versendet: Die Chronit des Institutes verrät Schaffenslust und srohes Gottvertrauen, und manche Blätter erzählen von Sorge und Mühe und schmerzlichem Ringen. — Wie könnte es anders sein im Wechsel der Erdenlose? Aber unveränderlich waltete über dem Werke Gottes Schut. Segen ruhte auf der Arbeit. Die Gnadenquellen der heiligen Kirche befruchteten die Menschenmühle. Die geistlichen und weltlichen Behörden tes lieben Schweizerlandes, vorab die hochwürdigsten Oberhirten unserer Diözesen, unterstützten in ihrer Art das Wirken des Institutes als Ganzes und der Schulen des Mutterhauses im besonderen. Treue Freunde, edle Gönner lieben Rat und Hilse. — Und so wird die Fünfzigiahreseier der Lehranstalt als Freudenfest empfunden, das in Dankbarkeit begangen wird."

Und so orientiert dann der gediegene und reich illustrierte Lericht Gönner und Freunde der sehr verdienten Anstalt durch einen kurzen Ueberblick über die Ausgestaltung der Schule des Mutterhauses zu der Höhern Madchenschule der Gegenwart (Real-, Handels-, Haushaltungsschule und Lehrerinnenseminar), wie über deren innere Einrichtung und die Wirtsamseit nach außen. Diese Orientierung führt somit in angenehmer Art den heutigen Zöglingen ihre Bildungssstätte in deren Werden vor und zeigt den lieben "Alten" zu ihrer Freude und wohltuenden Ueberraschung, was die Jahre Neues in und um die trauten Räume vergangener Zeiten bauten. Ein wirklich wertvoller Bericht, der willsommener

Baft fein muß.

Mustrativ ist ber Katalog reich geschmück, und alle Bilder sind technisch trefflich und ungemein pietatvoll ausgewählt. Wir nennen folgende Bilber: P. Theodofius Florentini — Frau Mutter Bernarda Beimgartner und beren Rad. folgerinnen Salefia Stridler, Friederita Hahn, Maria Baula Bed und Maria Carmela Motta, ferner die Schweftern Anna Hegglin, Athanafia Wymann unb Bernarbina Landtwing, welche von ben 50er Jahren bis in bie neuefte Zeit (1905) bie Inftituteleitung fraftvoll und initiativ geführt. Beitere Bilber geigen bem Befer bie erfte Dietwohnung ber Schwestern von 1844, ben alteften Teil bes Institutsgebaubes, die Rapelle (1876), das Pensionat (1879-1881), bas Lehrerinnen-Seminar (1890-1892) und bie Gesamtanficht. Darftellungen, bie ein lebhaftes Bilb ber allmählichen Entwicklung bes nun weltbekannten Inftitutes aus bescheibenften Anfangen vergegenmartigen. Und enblich folgen Bilber von Mufithalle und Theater, vom Inneren ber Inftitutsfirche, von ber Turnhalle und vom großen Spielplat. Die Bilber gehoren wirklich in ben Ratalog hinein. Denn fie allein tonnen genugend ben Entwidlungsgang ber Bilbungs. ftatte zeigen und fonnen einzig warm von Gottes reichftem Segen über biefes Beim ergablen. Stumme Bilber an fich, aber eineweg fprechenbe Beugen von Gottes Beiftand für ein Wert, in feinem Geifte gefhaffen und gu feiner Chre erhalten.